

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Ischl, im österreichischen Salzkammergute.

Ende Juli 1839.

Meine Reise hieher von Dresden aus gehörte zu den schnellsten. Nahe an siebenzig Meilen legt man mit Eilwagen, auf der Eisenbahn und der Ueberfahrt über den Traunsee, bei einem Aufenthalte von 10 bis 12 Stunden in Prag und mehreren in Linz in 3 Tagen und 3 Nächten zurück. Auch sind die Kosten verhältnißmäßig nicht beträchtlich. Zu Gmunden tritt man in die herrlichen Felsenthäler und an die malerischen Seegestade des Salzkammergutes ein. In dem netten Städtchen angelangt, breitet sich der schöne Traunsee in seiner ganzen Länge vor unsern Blicken aus, und sein smaragdgrünes Gewässer bewährt die Nähe der Alpenwelt. Seit dem Frühjahre fährt zu großer Bequemlichkeit der Reisenden ein sehr geräumiges Dampfschiff, das den Namen der Erzherzogin Sophie trägt, von Gmunden aus zu dem am andern Ende des See's liegenden Orte Langbath, oder Ebensee, mehreremale des Vor- und Nachmittags, indem es den 6310 Klaftern langen See in weniger als einer Stunde durchschneidet. Diese Wasserfahrt gehört zu den angenehmsten Partien, die man machen kann. Die herrlichen Ufer des Traunsee wechseln in großartigen wie lieblichen Erscheinungen. Zu den erstern gehört der Traunstein, der sich 676 Klaftern senkrecht aus dem See erhebt, und den imposantesten Anblick in seiner Riesengestalt darbietet. Unter die letztern ist das freundliche Traunkirchen zu zählen, welches am rechten Ufer des See's mit seinen netten Häusern und schattenden hohen Bäumen die anmuthigste Erscheinung bildet. Man wird im Vorüberfahren gewiß von einem oder dem andern Mitreisenden auf die Sage aufmerksam gemacht, daß zu dem ehemaligen dortigen Nonnenkloster allnächtlich ein junger Ritter vom entgegengesetzten Ufer, wo jetzt die Karpachmühle steht, herübergeschwommen sey, um mit seiner darin eingesperrten Liebsten zu kosen. Daß es aber endlich dem Leander des Traunsee's ergangen sey, wie dem, der seine Hero zwischen Sestos und Abydos besuchte, liegt in der Natur der Sage wie des trügerischen Gewässers. Denn so still und ruhig, spiegelhell und friedlich auch der See bei meiner Ueberfahrt unter mir sich zeigte, so soll er doch manchmal eben so stürmisch und gefährlich werden, wie denn noch neuerdings selbst das große Dampfboot nur durch angestrengte Arbeit vor'm Scheitern am schroffen Traunsteine gerettet werden konnte, und die Wellen durch die zerschmetterten Scheiben in den untern Schiffsraum drangen. Doch sind dergleichen Fälle nur sehr selten, und man kann sich ruhig dem Genuße dieser köstlichen Fahrt hingeben.

Gewöhnlich hält man sich in Ebensee viel weniger auf, als dessen schöne Lage und die dortigen Salzwerke es verdienten, sondern eilt in den dort immer bereit stehenden sogenannten Stellwagen dem Ziele der Reise, dem Städtchen (Markt) Ischl zu. Der Weg dahin geht auf der trefflichsten Chaussee, wenn man diese Wege überhaupt so nennen will, die sich bei der Festigkeit des Bodens und dem in jedem Berge an der Seite vorhandenen Materiale von selbst gleichsam unterhalten. Man fährt fortwährend 3 kleine Meilen lang an der schönen Traun hin, und es zeigen sich überall die malerischsten Ansichten auf die wechselnden Gebirgszüge. Doch erblickt man Ischl nicht eher, als kurz zuvor bei einem von der Traun umflossenen Felsenblöcke, auf welchem ein Cruzifix steht. Es liegt in einem ziemlich weiten Thalkessel, in dem die Ischl mit der Traun sich vereint. Die einfachen Häuser der al-

ten Stadt wechseln anmuthig mit der großen Anzahl neuer Gebäude, welche seit dem vermehrten Besuche des Bades aufgeführt wurden, und alljährlich noch aufgeführt werden, anmuthig ab, und der Raum ist weit genug, um zu den verschiedensten Lagen Raum zu gewähren.

Erst seit etwa 25 Jahren begann Ischl in die Reihe der von auswärtigen Gästen besuchten deutschen Bäder zu treten, worin es gewiß sowohl durch seine außerordentlichen Wirkungen als seine in hohem Grade anziehende Natur eine der vorzüglichsten Stellen einnimmt. Ueber die erstern mögen die Aerzte Bericht und Urtheil geben, besonders aber verdankt es in dieser Hinsicht fast alles den Bemühungen des K. K. Hof- und Medizinalrath Ritter v. Wierer, dem auch die Dankbarkeit der hiesigen Einwohner deshalb bereits ein Monument auf einem der bestgelegenen Plätze Ischl's gesetzt hat, aus seiner colossalen, wohlgetroffenen Büste in Bronze, auf einem marmornen Piedestale bestehend, auf dessen einer Seite die Dankbarkeit symbolisirt ist, auf der andern aber Hygieia (oder wie der gemeine Mann hier sagt, die Frau welche die Arznei macht) sich zeigt, während an dem Sockel die schöne Inschrift zu lesen: Die dankbaren Bewohner Ischl's ihrem Wohltäter Wierer 1838. Vor demselben werden jetzt aber weitläufige Gebäude zu Wohnungen für die Salinenbeamten aufgeführt. Denn die Saline ist es doch eigentlich, welche Ischl zur Stadt machte, die schon in sehr alten Zeiten als solche vorkommt. Die Salinengebäude sind groß und zweckmäßig eingerichtet und befinden sich dicht neben den neuangelegten Badhäusern. Letztere bestehen aus einem langen Gebäude mit Säulengängen umher, worin sich die Solenbäder, Touchebäder und alle nothwendigen Vorrichtungen dieser Art befinden, und das die bezeichnende Inschrift trägt: In Sale et Sole omnia consistunt. Dicht daneben ist die auf Säulen gestützte sogenannte Wandelbahn, wo die Molken ausgeschenkt werden und die Trinkenden sich die nöthige Bewegung machen können, während ein recht leidliches Musikcorps vielen von ihnen Unterhaltung gewährt.

Ischl zählt ohne die Badegäste gegen 2000 Einwohner, die Zahl der letztern aber beläuft sich in manchem Jahre fast eben so hoch. Besonders ist dieß der Fall in den Jahren gewesen, wo der kaiserlich österreichische Hof hier während mehrerer Wochen seinen Aufenthalt nahm. In diesem Jahre ist Ischl minder besucht als seit mehreren, und es stehen daher noch viele Quartiere leer. Die Zahl der bis jetzt angekommenen Badegäste beträgt etwas über 200. Da aber sehr viele, besonders Engländer, ungarische und österreichische hohe Familien in großer Personenzahl eintreffen, so übersteigt diese bei weitem 600. Die Herzogin von Parma, Marie Luise, befindet sich seit einigen Wochen hier und braucht die Bades- und Molkenkur. Erstere theilt sich in die Dampf- und Solen-Bäder. Ueber den großen Pfannen nämlich, in welchen im Salzgebäude das Salz gesotten wird, sind Vorrichtungen angebracht, durch welche die aufsteigenden Dämpfe zu dergleichen Bädern benutzt werden können, so daß auf der einen Seite Gemächer für Frauen und auf der entgegengesetzten für Männer sich befinden. Hinter jedem solchen hölzernen Kofe über den aufsteigenden Dämpfen ist ein Auskleidezimmerchen. Die Wirkung dieser Dampfbäder ist außerordentlich wohlthätig, nur schade, daß noch nicht alles für die nöthige Bequemlichkeit, wie für Vermeidung des Windzugs von unten geschehen ist, der allerdings manchmal lästig fällt. Es liegt aber dieß darin, daß die Heilanstalt nur secundär ist, also in keiner Art in die Verhältnisse der Sudanstalten eingreifen kann, wodurch sie freilich manchmal zu ihrem Nachtheile von diesen abhängig wird.

(Fortsetzung folgt.)